Nr. 120
November 2005

St. Galler Naturschutz Nachrichten

Naturschutzverein Stadt St. Gallen und Umgebung NVS

Mitteilungsblatt St. Galler Naturschutznachrichten

Nr. 120 November 2005 29. Jahrgang Auflage 3000
Erscheint viermal jährlich

Redaktion:	*Robert Schmid*
Redaktionskommission:	*Marlies Wüger, Manette Zwissler-Reed, Ursula Schmid, Elda Heiniger*
NVS-Postadresse:	*Sekretariat NVS, Moosstrasse 17 9014 St. Gallen*
E-Mail:	*nvs@stgallen.com*
http:	*www.nvs-sg.ch*
Postkonto:	*90-16478-1*
Telefon:	*071 277 19 68*
NSJG Jugendgruppe:	*www.nsjg.ch*
Druck:	*Kleindrucksachen Peter Nusch & Co. St. Jakobstrasse 60, 9000 St. Gallen Tel. 071 245 14 03*

Die nächsten St. Galler Naturschutznachrichten (Nr. 121) erscheinen am 17. Februar 2006

Redaktionsschluss ist am 9. Dezember 2005

Wieder hat uns Hans Oettli (Tel. 071 223 48 21) zwei wunderschöne, zur Winterzeit passende Fotos überlassen.

Titelblatt: ***Fuchs unterwegs im Raureif***

Schlussblatt: ***Reh im Winterwald***

Wissenswertes über Wildtiere im Winter lesen sie auf der letzten Seite.

Inhalt

1 Editorial

2 Schutzregeln für Stadtpark und Kantipark...
von Elisabeth Beéry

3 Stadt- und Kantons-schulpark...
von Robert Schmid

5 Rückschau auf Veranstaltungen
- Biotop Schuppis, Goldach
- Schilf-Ernte im Hubermoos

8 Wir suchen...

9 Veranstaltungen
- Natur im Advent
- Vögel am Bodensee
- Botanischer Garten
- Botanischer Zirkel
- Naturmuseum

12 Voranzeige
- 36. NVS Hauptversammlung

14 Die Weinraute
Kräuter im Botanischen Garten
von Hans Peter Knapp

16 Ein Dank an Thom Roelly
- von Christian Zinsli
NVS-Ehrenpräsident

17 Beobachtungen bei Buntbrachen
- von Koni Frei

19 Ein Besuch bei Marlies Wüger
- von Christian Zinsli

22 Ornithologische Ecke

24 Neues von der Jugendgruppe
- Pilze

27 Ostschweizerische Igelfreunde

29 Stadtverwaltungs-Schaufenster
- Deponie Tüfentobel

32 Zur Titelseite
- Wildtiere im Winter

EDITORIAL

Abstimmungsresultate zeigen doch Wirkung! Das Stimmvolk hat klar und deutlich ja gesagt zum Stadtpark. Das Stadtparlament hat nun ebenso deutlich, ohne Gegenstimme der Vorlage für eine «Grünzone S» von Stadt- und Kantonsschulpark zugestimmt. Noch in bester Erinnerung ist mir die unnachgiebige Haltung des Stadtrates, vor der Abstimmung zur Erweiterung des Kunstmuseums, bezüglich eines besseren Schutzes des Parks. Die Ernüchterung folgte noch während des Abstimmungskampfes, als sich – nach unermüdlichem Einsatz des Naturschutzvereins der Stadt St. Gallen und Umgebung NVS mit seinen über dreitausend Mitgliedern – eine Niederlage der Befürworter abzeichnete. «Wäre man doch auf die Forderung des NVS für einen verbesserten Schutz des Stadtparks eingegangen, dann hätten wir den Erweiterungsbau durchgebracht», war aus Kreisen von Befürwortern der Museumserweiterung zu vernehmen. Es ist nicht anzunehmen, dass der Stadtrat den Vorschlag für einen verbesserten Schutz von Stadt- und Kantonsschulpark lediglich als wohlwollende Geste in den Rat einbrachte. Es war viel mehr der Druck der Bevölkerung und des NVS, der den Stadtrat veranlasste zu handeln. Ein weiteres nicht unwesentliches Element dürfte auch die Tatsache gewesen sein, dass die Projektverantwortlichen von «drei Häuser – drei Museen» dazu drängten. Da sie nicht wieder Gefahr laufen wollten Schiffbruch zu erleiden, wenn es in naher Zukunft darum geht, die «Ausquartierung» des Naturmuseums zu verwirklichen. Angesprochen von den Gegnern des verbesserten Schutzes für den Stadtpark, es sei jetzt am NVS in Zukunft «beide Augen zuzudrücken» kann ich versichern, dass wir keinesfalls beabsichtigen dies zu tun. Wir werden uns weiterhin dafür einsetzen, gemeinsam Lösungen zu suchen, welche ein Miteinander verschiedener Interessen ermöglichen. Auch die vom Stadtparlament ohne Gegenstimme gutgeheissene «Grünzone S» für den Stadt- und Kantonsschulpark ist ein Kompromiss, hätte doch der Naturschutzverein lieber ein Statut oder eine Dienstbarkeit gesehen. Ich möchte ausdrücklich die sehr gute Zusammenarbeit mit dem Departement Bau und Planung erwähnen, namentlich mit Frau Stadträtin Elisabeth Beéry und Bausekretär Alfred Kömme. Wir wurden zu Gesprächen eingeladen, um Vorschläge zu diskutierten und es wurde schnell und effizient gehandelt. Dafür danke ich dem Stadtrat im Namen des NVS-Vorstandes ganz herzlich.

Robert Schmid, NVS-Präsident

Schutzregeln für Stadtpark und Kantipark – ein gemeinsames Anliegen von Stadt und NVS

Elisabeth Beéry, Stadträtin, Direktion Bau und Planung

Die Referendumsabstimmung zur Erweiterung des Natur- und Kunstmuseums war ein unmissverständliches Signal der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger zu Gunsten der Erhaltung und eines klaren Schutzes der Grünflächen im Stadtpark. Der Stadtpark und auch der Kantonsschulpark sind seit jeher der Grünzone zugeteilt. Nach der Abstimmung wurden verschiedene Möglichkeiten für einen weitergehenden Schutz und für zusätzliche Sicherungen diskutiert. In den regelmässigen Gesprächen zwischen dem Vorstand des NVS und der Direktion Bau und Planung wurden selbstverständlich ebenfalls denkbare Konsequenzen aus der Abstimmung besprochen. Von Seiten der Stadt wurde dabei vorgeschlagen, in Anwendung der neueren Grünzonenbestimmung im kantonalen Baugesetz, die Grünflächen im Stadtpark und auch im Kantipark als «Grünzone S» und damit als eigentliche Schutzgebiete zu bezeichnen. Diese Regelung für die beiden Grünzonen soll, in Anbetracht der Diskussionen über den Stadtpark, sofort und vorgezogen zu den anderen Grünzonen im Stadtgebiet erfolgen. Mit der Bezeichnung als Schutzzone soll ein klares Zeichen gesetzt und eine wirksame Schutzregelung für Stadtpark und Kantipark geschaffen werden. Der NVS hat diesen Vorschlag positiv aufgenommen, der Stadtrat wiederum hat dann das entsprechende Verfahren unverzüglich eingeleitet.

Das Stadtparlament hat nun an der letzten Sitzung auf Antrag des Stadtrates der Festlegung der Grünzonen Stadtpark und Kantonsschulpark zugestimmt. Nach Ablauf der Referendumsfrist werden diese neuen Schutzregeln für die Parkanlagen gelten. Das generelle Bauverbot in den Grünzonen gilt bereits mit der bisherigen Zonenplaneinteilung, zusätzlich ist neu klargestellt, dass auch unterirdische Bauten oder Anlagen nicht zulässig sind. Für bestehende Bauten, wie etwa die Volière, gilt die Bestandesgarantie. Veranstaltungen oder andere Aktivitäten in den Parkanlagen sind nur zulässig, wenn sie die Schutzziele nicht beeinträchtigen. Grundsätzlich soll bei der Bewilligung von Anlässen in den Pärken unter Berücksichtigung der neuen Zonenplanfestlegung Zurückhaltung geübt und vermehrt auf die Verträglichkeit der Veranstaltung mit dem Parkschutz und dem Parkcharakter geachtet werden. Ziel muss es sein, die Anlagen im Stadtpark und im Kantipark in heutiger Art und Grösse ohne Beeinträchtigungen der Stadtbevölkerung weiterhin zur Verfügung zu stellen.

Stadt- und Kantonsschulpark – ein Kompromiss und dennoch zufrieden.

Robert Schmid, Präsident NVS

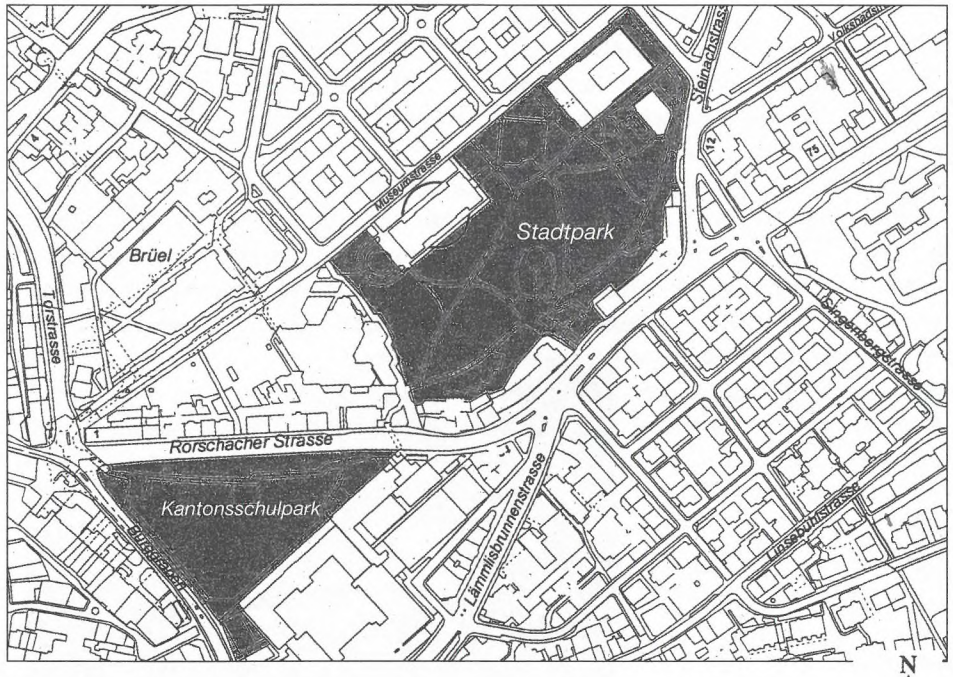
Der Stadt- und Kantonsschulpark ist vom Stadtparlament am 20. September 2005, ohne Gegenstimme der **«Grünzone S»** zugewiesen worden. Das klare Nein der städtischen Stimmberechtigten zur Erweiterung des Kunstmuseums im Stadtpark hat seine Wirkung nicht verfehlt. Damit ist ein seit vielen Jahren immer wieder geäusserter Wunsch des Naturschutzvereins der Stadt St.Gallen und Umgebung NVS nach einem verbesserten Schutz der Parkanlagen in Erfüllung gegangen. Mit der Überweisung der Vorlage hat das Parlament den stärksten Schutz beschlossen, der im Zonenplan festgeschrieben werden kann. Was bedeutet dies für die beiden Parkanlagen? In der Vorlage an das Stadtparlament wurde festgehalten, dass die Grünzonenfestlegung für den Stadt- und den Kantonsschulpark von besonderer Bedeutung sei. In das Baugesetz ist im Rahmen einer Teilrevision eine Neufassung der Bestimmung **(Art. 17 Baugesetz)** über die Grünzonen aufgenommen worden. Diese unterscheidet vier verschiedene Grünzonen:

a) Freihaltung von Flächen für Überbauung, insbesondere zur Gliederung des Siedlungsgebietes
b) Erhaltung und Schaffung von Sport-, Park- und Erholungsanlagen
c) Erhaltung von Schutzgegenständen **(«Grünzone S»)**
d) Sicherung von Grundwasserschutzzonen.

Mit der **«Grünzone S»** (Art. 17 lit. c Baugesetz), die nun für den Stadt- und Kantonsschulpark festgeschrieben wurde, sind unterirdische und oberirdische Bauten nicht mehr möglich. Der Vorstand des Naturschutzvereins hat in Gesprächen mit dem Stadtrat der Vorlage zugestimmt, obwohl ein Statut oder eine Grunddienstbarkeit

von Seiten des NVS angestrebt wurde. Ein Kompromiss mit dem man zufrieden sein kann. Wir freuen uns über den Erfolg unserer Bemühungen zu einem besseren Schutz des Stadt- und Kantonsschulparks. Dieser ist dank einem klaren Bekenntnis mit dem Stimmzettel für den Erhalt der Parkanlagen und dem unermüdlichen Einsatz vieler Mitglieder unseres Vereins zustande gekommen. Es hat sich gelohnt! Danken wollen wir auch dem Stadtrat für die gute Zusammenarbeit und seine Bereitschaft, gemeinsam mit dem Naturschutzverein Lösungen zu finden. Die Schutzbestimmungen sind klar festgelegt. Es gilt nun, auch den Vollzug nachhaltig zu gewährleisten. Der NVS wird sich weiterhin für die Grünflächen in unserer Stadt einsetzen und die «Akte Stadt- und Kantonsschulpark» nicht einfach schliessen.

Situationsplan Massstab 1:4000



Zonierung neu: Grünzone S (Zonierung bisher: Grünzone)

Rückschau auf Veranstaltungen

Exkursion ins Biotop Schuppis, Goldach

Samstag, 27. August 2005, mit Fritz Füllemann

Marlies Wüger, NVS-Vorstandsmitglied

Das Biotop Schuppis – eine ehemalige Kiesgrube – ist ein wunderbares Beispiel von «Natur vor der Haustüre». Dieses kleine Juwel befindet sich mitten im Siedlungsraum von Goldach. Herr Fritz Füllemann, anerkannter Libellenspezialist, erklärte uns zu Beginn, dass es ca. 10 Jahre dauerte bis zur Realisierung dieses einmaligen Naturschutzgebietes, da der damalige Gemeindeammann von der Idee zuerst alles andere als begeistert war.

Am 15.10.96 durfte dann endlich mit den Arbeiten begonnen werden und in einer Rekordzeit von nur 2 Monaten waren diese bereits abgeschlossen. Auf einer Gesamtfläche von etwa 20'000 m2 wurden 5'600 m2 für Ruderalflora und 3'500 m2 für Magerwiesen vorbereitet. Es entstanden 5 Weiher mit einer Wasserfläche von ca. 2'660 m2, verschiedene Lehmtümpel, Wasserrinnsale und Fahrspuren von 2'100 m2 Fläche. Zudem wurden 5'500 m2 Boden für Hecken und Wald vorgesehen sowie 350 Dämme aufgeschüttet. Neben einem Wegnetz von 480 m Länge erstellte man auch einen Beobachtungsplatz.

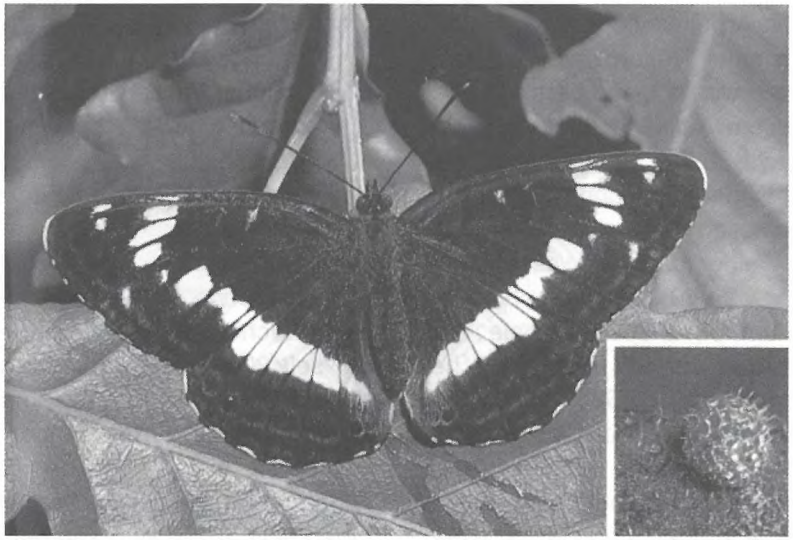
Am Eingang zum Schutzgebiet leuchtete uns das rot-violett des Blutweiderichs entgegen, wie auch das intensive Rosa des Weideröschens. Die Beeren des gemeinen Schneeballs hatten sich schon in sattes Herbstrot verwandelt.

Überall lockten süsse wilde Brombeeren zum Pflücken; der Kleine Eisvogel, ein prächtiger Schmetterling der u.a. von Brombeerblättern lebt, soll hier ständiger Gast sein. Leider breitet sich seit einiger Zeit auch hier die höchst unbeliebte Kanadische Goldrute immer mehr aus. In den Weihern gedeihen u.a. Pflanzen wie der Fieberklee, der Teichenzian oder der Südliche Wasserschlauch. Innert 9 Monaten wuchsen spontan über 100 Pflanzen.

Am Rande eines Tümpels entdeckten wir ein Grüppchen Amphibien – bei näherem Hinsehen erkannten wir zu unserer Freude einige der bedrohten Gelbbauchunken. Den Laubfrosch, der seit 2000 erfreulicherweise wieder hier heimisch ist, bekamen wir leider nicht zu sehen. Neben dem Bergmolch sollen auch der seltene Fadenmolch und der Teichmolch vertreten sein. An einer Stelle mitten im Biotop hatte Herr Füllemann in Kübeln und Gefässen die verschiedensten

Wassertiere eingefangen. So zeigte er uns verschiedene Molchlarven, Eintagsfliegenlarven, Muschelkrebse, Hüpferlinge, eine Bremsenlarve und den interessanten Breitrandkäfer, der zum Luft holen regelmässig sein Hinterteil aus dem Wasser hebt. Bei den Libellenlarven sahen wir u.a. diejenige des Plattbauchs und der schönen Feuerlibelle. Diese Wanderlibelle ist im Mittelmeerraum verbreitet und bei uns nur ein Sommergast. Ihre Larven und Eier überstehen unsere kalten Winter nicht. Auch andere teilweise gefährdete Libellen wie z.B. der Südliche Blaupfeil, die Kleine Pechlibelle, die Keilflecklibelle, die Blaugrüne Mosaikjungfer oder die Glänzende Smaragdlibelle kommen hier vor.

Ein anderer interessanter Bewohner ist seit einigen Jahren die unverwechselbare gelb-schwarz-weiss gestreifte Wespenspinne. Die ehemals mediterrane Art war vor Jahren in Mitteleuropa noch recht selten. Sie bevorzugt Ödlandgebiete und Trockenwiesen in denen sie ihr markantes, mit einem Zickzackband durchwobenes Netz spannt.
Diese höchst interessante Exkursion ins Naturschutzgebiet Schuppis war äusserst lehrreich – schade nur, dass nicht mehr Interessierte den Weg nach Goldach gefunden haben. Wir bedanken uns an dieser Stelle nochmals recht herzlich bei Herrn Füllemann.



Kleiner Eisvogel / Limenitis camilla *Ei, vergrössert*

NVS-Schilf-Ernte im Hubermoos

Samstag, 17. September 2005

Karl Fecker, NVS-Vorstandsmitglied

Petrus war an diesem Samstag den vielen freiwilligen Helferinnen und Helfern bei der Arbeit im grössten Naturschutzgebiet des NVS nicht wohl gesinnt. Es war einer der seltenen Samstage – von den 52 die ein Jahr hat – an dem es pausenlos regnete. Trotzdem vermochte das nasse Wetter die Stimmung der Leute nicht zu trüben.
Das Tags zuvor von André Matjaz mit dem bewährten Motormäher geschnittene Schilf wurde von den Freiwilligen wie jedes Jahr teils hinausgetragen, teils auf alte Blachen gelegt und auf festes Terrain gezogen. Dort wurde die Streue zu Schwaden geformt, um dann mit dem NVS-eigenen Ladewagen aufgenommen und abtransportiert zu werden. Bis zum Mittag konnte der grösste Teil der nassen und deshalb sehr schweren Streue aufgeladen werden.

Bei ähnlich schlechten Wetterbedingungen wäre in Zukunft eine Terminverschiebung zu überlegen.
André konnte anschliessend das mitgebrachte Essen den völlig durchnässten Helferinnen und Helfern in der Waldhütte im Hubermoos verteilen.
Ein dickes Lob und ein herzliches Dankeschön allen Freiwilligen, welche trotz misslichem Wetter bis zuletzt mitgeholfen haben.

Flusswanderung vom Necker zur Thur

Sonntag, 3. Juli 2005

Leider musste die Flusswanderung wegen zu hohem Wasserstand und schlechten Wetterbedingungen abgesagt werden. Wir hoffen, diese schöne Wanderung zu einem späteren Zeitpunkt nachholen zu können.

Wir suchen ...

Wo sind die aktiven natur-
interessierten Leute, die
sich auch einmal «handfest»,
mit Händen und Kopf,
für die Natur in unserer
Stadt und Umgebung
einsetzen wollen.
Der NVS braucht dringend
Helferinnen und Helfer die
bereit sind, sich
in den Arbeitsgruppen
oder im Vorstand
nützlich zu machen.

Auskunft erteilt
das NVS Sekretariat
Tel. 071 277 19 68
www.nvs-sg.ch
nvs@stgallen.com

Veranstaltungen

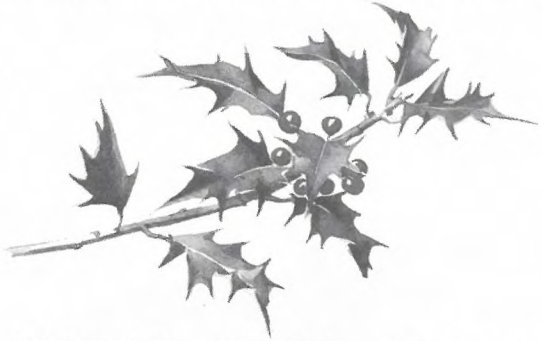
Natur im Advent

Vorweihnachtlicher Spaziergang im Osten der Stadt
mit Christian Zinsli

Samstag, 3. Dezember 2005
16 Uhr

Besammlung beim Schulhaus Halden
Oberhaldenstrasse 15
(Buslinie 7, Haltestellen Achslen oder Halden)

Abschluss gegen 19 Uhr bei der Bus-Haltestelle Achslen



Christian Zinsli wird uns auf einem besinnlichen, stimmungsvollen Spaziergang durch das Gebiet Achslen/Hagenbuch führen. Dabei werden wir vielleicht sogar dem Samichlaus und dem Schmutzli begegnen.
Der Anlass ist öffentlich und findet bei jeder Witterung statt. Wir empfehlen zweckmässige warme Kleidung (ev. Regenschutz) und gutes Schuhwerk.
Bitte Taschenlampe mitnehmen!
(Der Weg ist nicht für Kinderwagen geeignet).

Kommen Sie mit und lassen Sie sich überraschen!
Wir freuen uns auf rege Teilnahme.

Vögel beobachten am Bodensee

Samstag, 10. Dezember 2005

mit Martin Kögler

Wir treffen uns wieder am Bodensee um Wasservögel zu beobachten und hoffen, dass die vielen Schlagzeilen über die Vogelgrippe nicht alle Vögel weggescheucht haben!

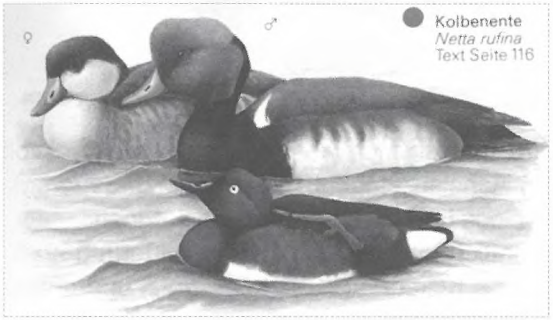
Besammlung in Arbon beim Jumbo-Markt
Nähe Bahnhof,direkt am See
(bei jedem Wetter)
Dauer der Exkursion ca. 2-3 Std.

Postauto

ab HB St.Gallen	12.33 h	
ab Haltestelle SG-Heiligkreuz	12.42 h	Arbon an 13.10 h

Feldstecher und Fernrohr nicht vergessen! Warme Bekleidung!

Der NVS-Vorstand freut sich auf Ihre Teilnahme und auf ein reges Treiben im und am See.



Dies ist unsere letzte Veranstaltung in diesem Jahr.
Der Vorstand des NVS wünscht allen Mitgliedern und Freunden
eine besinnliche ruhige Adventszeit,
ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes friedliches neues Jahr.

Botanischer Garten St.Gallen

Die folgenden Vorträge beginnen jeweils um 10.15 und 15.15 h im Vortragsraum des Botanischen Gartens.

So 04.12.05 **Natur im Wandel der Jahreszeiten**
mit Marta Gubler

So 08.01.06 **Pflanzenwelt der Dolomiten**
mit Ursula Tinner

So 05.02.06 **Flora im Wallis**
mit Fritz Füllemann

Botanischer Zirkel

Die Vorträge beginnen um 19.30 h im Vortragsraum des Botanischen Gartens.

Do 24.11.05 **Südfrankreich**
mit René Grädel

Di 13.12.05 **Einheimische und exotische Hahnenfussgewächse**
mit Hanspeter Schumacher

Do 12.01.06 **Lüneburger Heide**
mit August Schläfli

Mi 25.01.05 **Unsere Neophyten**
mit Marta Gubler

Fr 17.02.06 **Sukkulenten des südlichen Afrikas**
mit Walter Dyttrich

Naturmuseum

bis 20.06.06 **Zooreal – Fotografien**
von Livio Piatti

bis 26.03.06 **Grösser, schöner, stärker**
Diese Ausstellung zeigt, was Tiere
und Menschen alles tun,
um aufzufallen.

Voranzeige

36. NVS-Hauptversammlung

Freitag, 3. März 2006
19.30 Uhr
Aula KV-Zentrum Kreuzbleiche

Wir bitten unsere Vereinsmitglieder, sich das Datum der nächsten NVS-Hauptversammlung schon heute zu reservieren.

Im ersten Teil werden die statutarischen Traktanden behandelt.

Nähere Angaben zum zweiten Teil sowie die Vereinsjahresrechnung finden Sie in den St.Galler Naturschutznachrichten Nr. 121, die am 17. Februar 2006 erscheinen.

Der Vorstand freut sich, wenn er zahlreiche NVS-Mitglieder und Gäste zu dieser Hauptversammlung begrüssen darf.

Anträge aus der Mitgliedschaft an die Hauptversammlung müssen bis spätestens **31. Dezember 2005** schriftlich an folgende Adressen eingereicht werden:

Sekretariat NVS, Moosstrasse 17, 9014 St.Gallen
nvs@stgallen.com

Der NVS-Vorstand

Am 27. November 2005 wird abgestimmt
der NVS-Vorstand empfiehlt ein Ja

Weinraute

Kräuter im Botanischen Garten

Hans Peter Knapp

Weinraute, Salbei, Rosmarin und Ysop gehören in Frankreich heute noch zum «Essig der vier Diebe». Um 1630 plünderte eine Diebesbande in Toulouse die Häuser von Pestopfern und schien völlig immun zu sein gegen die Krankheit. Als die vier Diebe gefasst wurden, gaben sie ihr Geheimnis preis, um dem Galgen zu entgehen. Ihr Pestschutz bestand darin, dass sie auf ihren Raubzügen vor Mund und Nase Tücher banden, die mit einem bestimmten Kräuteressig getränkt waren. Doch beruhte der Schutz wohl nicht auf dem starken ätherischen Geruch der *Ruta graveolens (graveolens* – stark duftend), wie man damals annahm, sondern auf der keimtötenden Wirkung dieses eindeutig antibiotischen Essigs. Dieser enthielt neben den oben erwähnten Kräutern noch Knoblauch, Thymian, Lavendel und andere Kräuter, deren Wirkung gegen krankheitserregende Mikroorganismen mittlerweile bestätigt ist oder noch erforscht wird. Die *«Gartenraute»* mit ihrem dekorativen blaugrünen Laub, den gelben Blüten und dem strengwürzigen Duft war einst eine beliebte Pflanze in Kloster- und Bauerngärten. Als bereits im Altertum genutzte Heilpflanze gehört sie seit über 1200 Jahren zur st.gallischen Kräutertradition. Zusammen mit dem Gartensalbei begegnet man der Weinraute durch das ganze Mittelalter. So beginnt das «Capitulare de villis» von Karl dem Grossen (um 795) mit Salbei und Raute. Wir finden dieses Pflanzenpaar auch wieder auf dem Klosterplan von St.Gallen von 819. Und Walahfrid Strabo beschreibt im Hortulus – den er um 825 dem Abt Grimald von St.Gallen widmete – die

synergetische Wirkung von Salbei und Raute. Man setzte die bitter schmeckende *«Weinraute»* oft dem Wein zu und glaubte, diesem damit eine Giftwirkung nehmen zu können. Dies kommt auch in mittellalterlichen Sprüchen zum Ausdruck: *«Raute vermengt mit Wein, lassen dir den Trunk nicht schädlich sein.» «Salbeienkraut und Raut' gefahrlos bechern erlaubt.»* Dem Heil (salvia) ist Schutz und Abwehr (ruta) beigegeben. Wirkt dieser Glaube an «gefahrloses Trinken» wohl bis heute nach? Man findet die bläulichgrünen Blätter der Weinraute im Grappa und andern Schnäpsen. Ähnlich wie Wermut galt die Raute als abwehrend gegen alle Gifte, gegen Geister und Teufel und den Bösen Blick. Sie wurde als Antidot/Gegengift gegen Eisenhut- und Pilzvergiftungen und gegen Stiche und Bisse von Tieren verwendet. Walahfrid schreibt in seinem Hortulus: *«...rührt man leicht sie nur an, so verbreitet sie starke Gerüche. Kräftig vermag sie zu wirken mit vielfacher Heilkraft. So, wie man sagt, bekämpft sie besonders verborgene Gifte, reinigt den Körper von Säften, die ihn verderblich befallen.»* Als *«Edelraute»* war die Weinraute seit dem Altertum eine hochgeschätzte Heilpflanze. Sie sollte bei Augenleiden, Ohrenschmerzen und bei Wurmbefall helfen. Wegen der Gefahr von Nebenwirkungen findet sie in der heutigen Pflanzenheilkunde nur noch selten Verwendung. Die Pflanze ist phototoxisch, d.h. sie kann bei gleichzeitiger Berührung und Sonneneinstrahlung Hautreizungen hervorrufen. Ausserdem ist die abortive Wirkung des *«Totenkräutel»* – des «herbe à la belle fille» (Kraut der schönen Mädchen) bekannt. Die leicht bitter schmeckenden Blätter sind das Charaktergewürz der antiken römischen Küche. Als Würze sparsam verwendet werden sie zu verschiedenen Fleischgerichten empfohlen. Ruta graveolens hat einer Familie von stark duftenden Gewächsen wie Diptam und Zitrone den Namen *Rutaceae*/Rautengewächse verliehen. Die aromatische winterharte Staude wird 30-70 cm hoch, ist am Grunde verholzt und auf steinigen trockenen Böden Südosteuropas beheimatet. Benediktinermönche brachten sie im frühen Mittelalter nach Mitteleuropa. Spätestens seit dem Mittelalter ist sie in den Felsensteppen des Tessins, des Rhonetals und am Jurafuss völlig eingebürgert. Für den Botaniker ist es rätselhaft, dass die Seitenblüten 4-zählig, die Endblüte jedoch 5-zählig ist. Der Vergleich mit dem «Schrättelefüssle» – dem Pentagramm als Abwehrzeichen – drängt sich auf. Es heisst, dass die 5-zählige Fruchtkapsel gegen allerlei Schaden helfe. Man solle sie für alle Fälle bei sich tragen. Glaube oder Aberglaube? Die *«Kreuzraute»* hat als «gotische Kreuzblume» – ein ornamental stilisiertes Abwehrzeichen auf Giebeln und Türmen – schon früh in der Kirche Eingang gefunden.

Ein Dank an Thom Roelly

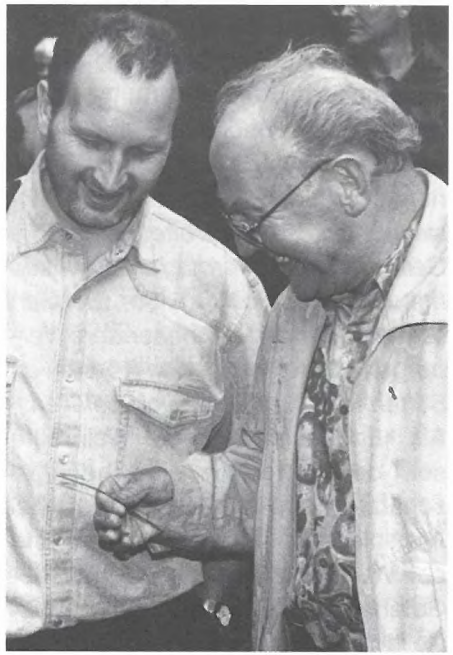
Christian Zinsli, Ehrenpräsident des NVS

Zwanzig Jahre lang setzte Thom Roelly als Leiter des städtischen Gartenbauamtes wertvolle Akzente und Impulse für das Grün in der Stadt St.Gallen. Am 30. September war sein letzter Arbeitstag. Er ging in Pension.
Thom Roelly darf mit Freude und Stolz auf sein Wirken zurück schauen. Er hat zusammen mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadt ein Bild gegeben, auf das sie stolz sein darf und das nachhaltig sein wird.

Der Naturschutzverein der Stadt St.Gallen und Umgebung NVS hat mit Thom Roelly ausgezeichnet zusammen gearbeitet. Roellys Philosophie bezüglich der Natur in der Stadt deckte sich weitgehend mit den Grünvorstellungen des NVS. Über zehn mal leitete er alljährlich zusammen mit dem NVS-Präsidenten eine abendliche Grünflächenexkursion auf Stadtgebiet. NVS und Leiter des Gartenbauamtes haben sich immer wieder gegenseitig unterstützt. Der NVS und ich persönlich wollen Thom Roelly herzlich für sein Wirken im Dienste der Stadt und zum Wohle der Natur danken.

Viele öffentliche Plätze und ganz besonders unsere Schulanlagen zeigen Roellys Handschrift und werden die Menschen in St.Gallen wohl noch auf Jahre hinaus in Dankbarkeit an ihren grossen Stadtgärtner erinnern. Die Aera Roelly war für den Naturschutz eine gute Zeit.

Seinem Nachfolger Christoph Bücheler wünsche ich einen guten Start. Ich bin sicher, dass die Natur im Siedlungsraum auch unter seiner Leitung im Gartenbauamt gut aufgehoben sein wird.



Thom Roelly zusammen mit dem unvergesslichen Arthur Stehrenberger vom NVS

Beobachtungen bei Buntbrachen

von Koni Frei

In Gebieten mit Ackerbau sind Bauern dazu übergegangen zwischen Getreide-, Sonnenblumen- und Maisäckern Buntbrachen anzulegen. Da werden zum Teil recht grosse Flächen umgepflügt und dann Naturpflanzen angesät. In diesen Oasen kann sich die Natur frei entwickeln und dient auch der Vernetzung der Landschaft. Ich habe auf dem Hallauerberg im Kanton Schaffhausen zwei solche Buntbrachen während zwei Jahren beobachtet. Im ersten Feld blühten im Frühling auf der ganzen Fläche Ackerstiefmütterchen. Wochen später gesellten sich Mohn und Kornblumen dazu. Im Herbst, als alles versämt war, wurden die Pflanzen entgegen der üblichen Bewirtschaftungsart abgemäht.
Im folgenden Frühling beobachtete ich auf dem ganzen Feld den Pyrenäischen Storchschnabel. Am Ackerrand erfreuten mich grosse Gruppen von Doldigem Milchstern, eine Pflanze die auf Fettwiesen vorkommt. Nochmals überrascht war ich Wochen später. Grosse Flächen waren übersät mit Margeriten. Fleckenweise blühten wieder Mohn

und Kornblumen, dazwischen zerstreut Natterkopf, die Pionierpflanze von der ein Jahr vorher nichts zu sehen war. Ich vermute, dass da neue Pflanzen angesät wurden. Nach einer Trockenperiode stellte ich fest, dass lange Gräser verdorrt im Acker standen. Ich sah nur noch wenige Natterkopfpflanzen. Am Wegrand blühte die Wegwarte.
Eine ganz andere Entwicklung sah ich bei der andern Buntbrache. Ohne jegliche Ahnung streifte ich bei einem Acker vorbei und vermutete Gründüngung. Einen Freudenschrei machte ich Wochen später. Da blühten Königskerzen, Natterkopf, Mohn, Malven und andere um die Wette. Dieses Feld wurde im Herbst vorher neu angesät. Noch im strengsten Winter erfreuten mich Samenstände bei den Königskerzen, denn hier wurde nicht abgemäht. Nun die böse Überraschung im Frühsommer des folgenden Jahres: Kein einziger Natterkopf und wenig Königskerzen, viele Disteln und meterhohes Gras blühten auf dem grossen Acker. Es bewahrheitete sich, was Fachleute immer wieder sagen, dass im zweiten Jahr nur noch das wächst, wofür der Boden geeignet ist.
Wenn es zum Anschauen auch nicht mehr so schön ist, ist es dafür besser für die Natur. In dieser «Wildnis» können Tiere aller Art leben und sich verstecken. In der Gegend des Hallauerbergs sieht man auch noch hie und da Rehe, Feldhasen und Füchse.

Kleinblütige Königskerze

Ein Besuch bei Marlies Wüger

Christian Zinsli, Ehrenpräsident des NVS

Aufgewachsen ist Marlies Wüger in Amriswil. Es war ihr Vater, der sie als Kind zur Natur hinführte und damit wohl die Wurzeln für ihr heutiges Engagement im Naturschutz gelegt hat.
Heute lebt Marlies, Mutter von zwei erwachsenen Söhnen, mit ihrem Mann Peter an der Hüttenwiesstrasse im Osten der Stadt St.Gallen.
Am 2. Sept. 1990 führte der Naturschutzverein im Rahmen seines 20-jährigen Jubiläums einen grossen, öffentlichen Naturlehrpfad im Gebiet Riethüsli durch. Den hat Marlies zusammen mit einer Kollegin besucht. Dort lagen Beitrittserklärungen auf. Sie füllte eine aus und wurde so Mitglied im NVS. Bald trat sie der NVS-Arbeitsgruppe Bruggwald bei und an der Jubiläumshauptversammlung vom 16. Februar 1995 folgte sie dem Ruf in den Vereinsvorstand, dem sie nun bereits 11 Jahre angehört.
Heute bekleidet sie im NVS nebst ihrem Mandat als Vorstandsmitglied verschiedene weitere Funktionen. So gehört sie der Redaktionskommission der «St.Galler Naturschutznachrichten» an, ist Amphibienschutzleiterin für die Gebiete Hüttenwies–Zil–Kesselhalden, betreut die Vogelnistkastenanlagen im Botanischen Garten und im Ostfriedhof und leistet immer wieder wertvolle Dienste bei Veranstaltungen und Aktionen.
Nebst ihrem naturschützerischen Wirken treibt sie auch ausgiebig Sport (Wandern, Radfahren, Tennis), liest gerne Bücher und ist Liebhaberin klassischer Musik, wobei es ihr Mozart, Vivaldi und Bach ganz besonders angetan haben.
Marlies erlebt täglich auch ein Stück Natur in ihrem Garten. So durfte sie mit ansehen, wie sich im letzten Winter 8 Seidenschwänze über die

Beeren des gemeinen Schneeballs hermachten, die Wacholderdrosseln sich an den Ebereschen gütlich taten und häufiger als früher beobachtet sie im Garten auch Haubenmeisen. Nicht vergessen wird sie den Tag, an dem sie auf ihrem Gartensitzplatz eine tote Nachtigall vorfand.
Ihr Lieblings-Ferienort ist das Unterengadin, zu ihren liebsten Tieren gehören die Araber-Pferde. Unter den Blumen gefallen ihr Rosen, speziell die Heckenrose und Glockenblumen besonders gut und als begeisterte Ornithologin gehören die zierlichen Schwanzmeisen, der Steinkauz und der Bartgeier zu ihren besonderen Lieblingen, wobei sie es sehr bedauert, letzteren in der freien Wildbahn noch nie gesehen zu haben.
Auf eines ihrer grössten und nachhaltigsten Naturerlebnisse angesprochen antwortet mir Marlies, das sei im Botanischen Garten gewesen, als sie bei der alljährlichen Nistkastenreinigung auf das Nest des heute so selten gewordenen Gartenrotschwanzes gestossen sei.
Im Gespräch mit Marlies spüre ich, dass sich diese engagierte NVS-Frau bei einer letztlich zwar von Optimismus und Hoffnung geprägten Grundhaltung über gar mancherlei Dinge grosse Sorgen macht. So fürchtet sie eine Zunahme negativer Auswirkungen des durch den Menschen weitgehend hausgemachten Klimawandels, stellt dieses Jahr in der Stadt St.Gallen einen Rückgang des Bestandes von Mauerseglern und Schwalben fest, bedauert, dass in Schule und Elternhaus nicht eine konsequentere Naturschutzerziehung stattfinde und beklagt ein immer noch zu wenig markantes Verständnis der Landwirtschaft für den Naturschutz.
Die zunehmende Zersiedlung der Landschaft und die seit in Kraft treten des neuen Zonenplans festzustellende Bauwut beängstigen sie.
Der Politik wirft sie vor, eine zu large Haltung gegenüber dem Natur- und Umweltschutz einzunehmen. Dabei verschweigt sie nicht, dass sich nach ihrer Meinung an diesem Missstand wohl etwas ändern würde, wenn in der Politik mehr Frauen das Sagen hätten.
Auch gehen ihr die Veränderungen im Konsumverhalten der Menschen und das Umdenken bezüglich naturnaher Grünflächen im Siedlungsraum zu zögerlich voran.
In den Medien wünscht sie sich eine vermehrte Präsenz des NVS und etwas mehr Erinnerungsvermögen an grosse Pionierleistungen des NVS, war er es doch, der die Themen «Mehr Natur im Siedlungsraum», «Baum und Heckenschutz» und die Sorge um den Bestand der Mauersegler in die Stadt gebracht hat.
Ganz grosse Sorgen bereitet Marlies Wüger das Abholzen der tropischen Regenwälder, um immer noch mehr Flächen für billige Futtermittel und einen immer noch grösseren Wohlstand in der zivilen Welt zu erreichen.

Traurig wird meine Gesprächspartnerin beim aktuellen Thema «Feuerbrand». Als aktive Ornithologin fürchtet sie hier gravierende Auswirkungen für die Vogelwelt und für die gesamte Ökologie. Nicht nur die Bauern, vor allem auch private Obstbaumbesitzer sollten dieser Tragödie engagierter begegnen.
Zur Frage eines Aussichtsturmes auf dem Freudenberg meint sie: «Ich wäre nie auf eine solche Idee gekommen. Sie löst bei mir eher Kopfschütteln aus.»
Dass der Bär in die Schweiz zurückgekehrt ist, hat sie schon auch bewegt, doch hegt sie Zweifel, ob es, bedingt durch Nahrungsmangel, zu einer dauernden Einbürgerung kommt.
Marlies bedauert, dass es so schwierig geworden sei, Menschen für eine Aufgabe oder gar ein Vorstandsamt im Naturschutzverein zu gewinnen. Sind andere Interessen dominanter? Will man sich einfach nicht mehr binden lassen? Ist die angespannte Lage am Arbeitsmarkt schuld daran oder spielt auch hier das liebe Geld eine Rolle, arbeitet man im NVS doch immer noch ehrenamtlich.
Positives kann Marlies dem Ökomarkt und dem wöchentlichen Bauernmarkt abgewinnen. Da werde scheinbar einem echten und wachsenden Bedürfnis in der Bevölkerung Rechnung getragen.
Sie sei eine sehr kunstinteressierte Person. Vor allem habe es ihr die moderne Kunst angetan. Trotzdem freue sie sich über den Volksentscheid und die vom Gemeinderat kürzlich beschlossene Lösung für die ungeschmälerte Erhaltung des Stadtparks.
Ganz toll findet sie den Internetauftritt des städtischen Naturschutzvereins (www.nvs-sg.ch), will aber auch in Zukunft die St.Galler Naturschutznachrichten keinesfalls missen.
Ob sie irgend einen Schritt oder irgend eine Entscheidung in ihrer Naturschutzkarriere bereue, will ich zum Schluss meines Besuches von Marlies Wüger wissen.
«Ich bereue gar nichts» gibt sie mir entschlossen und schlagfertig zur Antwort, «ich bin stolz auf unseren NVS!»

Ornithologische Ecke

Auf fliegende Untermieter achten – geschützte Schwalben und Mauersegler

Volière-Gesellschaft St.Gallen, Christian Müller, Präsident

Das Telefon klingelte an einem Samstag im Juni gleich mehrmals in der Vogelpflegestation der Stadt St.Gallen und Umgebung. Nachbarn hatten die Einrüstung und das Abdecken mit Netzen von drei Einfamilien-Häusern in Wittenbach festgestellt und die Vogelpflegestation alarmiert: An der Fassade habe es mehrere Schwalbennester.

Wir besichtigten die Situation und stellten fest, dass in den Nestern bereits Mehlschwalben geschlüpft waren. Aber nicht nur Schwalben, unter den Ziegeln zählten wir mindestens vier Mauerseglernester. Die Einfluglöcher waren jeweils an den Eckpunkten der drei Liegenschaften. Durch das Baugerüst und dessen Netzabdeckung wurde das Einfliegen der Vögel verunmöglicht.

Wir reagierten schnell. Zuerst versuchten wir den Besitzer der Liegenschaft ausfindig zu machen, um mit ihm das weitere Vorgehen zu besprechen – dieser weilte aber in den Ferien. Wir verhandelten mit der Gerüstfirma welche sich sehr kulant zeigte. Auch kontaktierte ich Gemeindeammann Albert Etter, der mir sämtliche Kompetenzen gab, um die Situation der Tiere zu mildern. Wir schnitten an den Einfluglöchern der Mauersegler die Netze auf und montierten ausserhalb auf der Ostseite, künstliche Mehlschwalbennester. Nur kurze Zeit später konnten wir beobachten, wie die Mauersegler zwischen den Gerüststangen versuchten ihr Gelege anzufliegen, was ihnen nach ein paar Versuchen auch gelang. Auf der Westseite der Liegenschaft konnten wir nach Rücksprache mit der Malerfirma Harzenmoser die natürlichen Mehlschwalbennester an der Fassade belassen. Die Maler nahmen ausserordentlich Rücksicht auf die Gelege in denen es geschlüpfte Junge gab. Die Schwalben hatten weniger Schwierigkeiten beim Einfliegen zwischen den Gerüststangen als die Mauersegler.

Ein Dankeschön an Daniel Klingenberg vom St.Galler Tagblatt für die gut recherchierten Berichte über diese Aktion die einiges zur Sensibilisierung der Bauleute beigetragen haben. Offenbar ist es in der Stadt St.Gallen nicht nötig eine Baubewilligung einzuholen. In diesem Fall hätte dies zwar nicht viel genützt, da das Inventar über Mauerseglergelege in Wittenbach und Kronbühl noch nicht erstellt und auf der Gemeinde registriert ist. Ein Lob für die positive Stellungnahme gilt dem Bauamt der Gemeinde Wittenbach.

Spontane Unterstützung erhielten wir von Martin Koegler, dem NVS Vogel-Spezialisten. Er montierte auf West- und Ostseite der Gebäude mehrere Mehlschwalbennester, dazu auf der Westseite vier Mauerseglerkästen. Danke Martin, für deine spontane Hilfe!

Auch wir von der Volière-Gesellschaft (mit integrierter Vogelpflegestation) möchten uns bei allen Beteiligten ganz herzlich bedanken.

Golfplatz: Lebensraum für Vögel?

Bericht Martin Koegler, NVS-Vorstandsmitglied

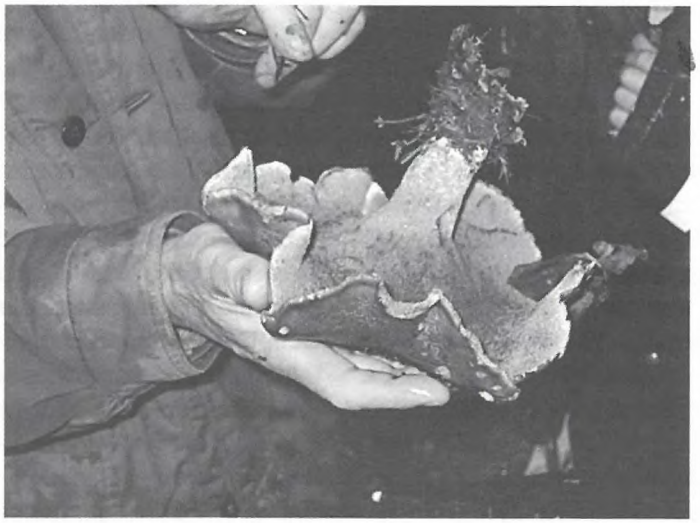
Golfspieler halten ihr Hobby für naturnah und sehen sich gern als Naturschützer. Allerdings: Sie nehmen Stücke der Landschaft für sich in Anspruch, gestalten sie und wirken durch ihr Tun potenziell störend. Auf dem zentralschweizerischen Golfplatz Sempacher See gab es vor der Einrichtung 25 Brutvogelarten in 98 Revieren, 7 Jahre danach immerhin 32 Arten mit 105,5 Revieren. Mehl- und Rauchschwalben verschwanden mit der Landwirtschaft, einige Wasservögel richteten sich in neu entstandenen Feuchtgebieten und Weihern ein. Gartengrasmücke und Goldammer siedelten sich in den neuen Dornhecken an. Rotmilan, Turmfalke und Bachstelze nutzten die Rasenflächen zur Nahrungssuche. Leider weiss man allgemein viel zu wenig über die Lebensbedingungen wildlebender Tiere auf Golfplätzen, insbesondere über die Populationsökologie: Sind Golfplätze Lebensräume, die eine Population stärken, oder saugen sie Brutpaare auf als ökologische Falle? Doch soviel gilt wohl in jedem Fall: Besser als eine Fläche, die intensiv landwirtschaftlich genutzt wird, ist ein Golfplatz allemal. Tritt er aber an die Stelle von naturnaher Landschaft, ist die Bilanz negativ.

Neues von der Jugendgruppe

Naturschutz-Jugendgruppe St. Gallen

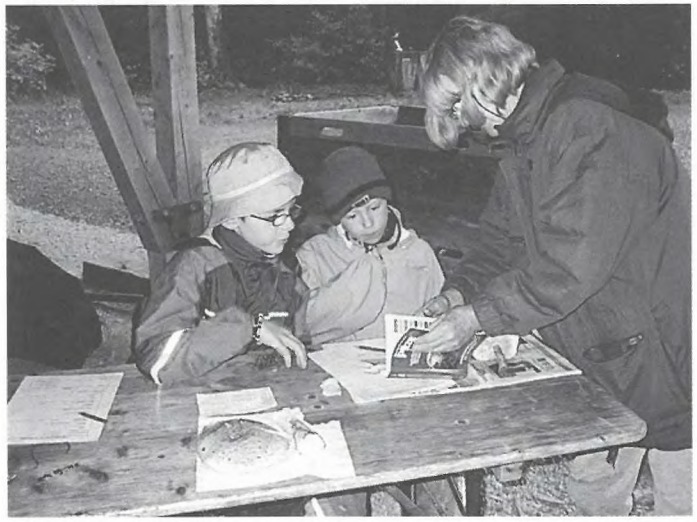
«Pilze»

Bericht von Sarina und Mirco Spirig

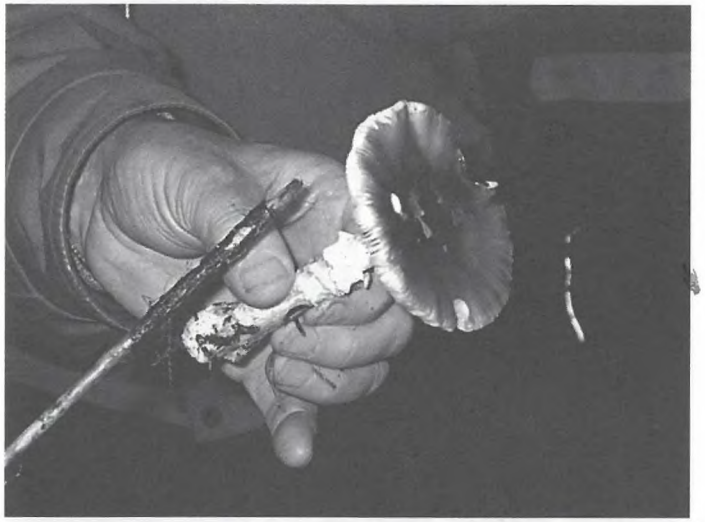


Am Samstagmorgen, den 17. September 2005, nieselte es. Es war ein kalter Spätsommertag. Eigentlich sollte feucht-warmes Wetter ideal für Pilze sein.
Um neun Uhr früh fuhren wir mit drei Autos Richtung Erlen im Thurgau. An einem Waldrand bei Biessenhofen erwarteten uns Thomas, ein Pilzkenner und -kontrolleur und seine Frau. Bei einer Hütte unter einem grossen Vordach zeigte er uns einen grossen Pilz. Was ist ein Pilz? Er wächst unter der Erde und nur der Fruchtkörper schaut heraus. Die eigentliche

Pflanze besteht aus einem Geflecht aus zarten, weissen Fäden, das den Boden durchwuchert. Pilze wachsen im Wald, aber auch auf Wiesen und Weiden. In der Nähe von Pilzen hat es auch immer Zecken, vor allem am Waldrand. Nach diesem Tag ist es wichtig, seinen Körper danach abzusuchen und ausgiebig zu duschen.
Auf einem längeren Weg führten Thomas und seine Frau uns durch den Wald. Wir sammelten verschiedene Pilze, essbare aber auch giftige. In einer Gruppe dürfen keine essbaren Pilze in Mengen gesammelt werden, da es sonst keine



mehr hat. Direkt über der Erde schneidet man sie ab oder dreht sie heraus. Thomas erklärte uns, worauf bei einer Pilzbestimmung zu achten ist. Am Mittag zündeten wir ein Feuer an. Die Wärme und die Würste taten uns gut. Danach konnten wir mit Hilfe eines Buches und einem 10-Punkte-System die Pilzart bestimmen. Dabei wird die Hutform, Hutfarbe und -oberfläche, Lamellen- oder Rohrfarbe, der Stiel und der Geruch beschrieben. Gegen Abend kehrten wir heim mit verschiedensten Pilzen in unseren Körben. Es war interessant.



Ostschweizerischer Igelfreunde-Verein

Dieses Igeljahr wurde leider durch die schwere Krankheit und den plötzlichen Tod von Rosmarie Lehner, unserer Präsidentin und Leiterin der Igelstation St. Gallen geprägt. Sie ist am 14. Mai 2005, kurz vor ihrem 74. Geburtstag, in ihrem Heim verstorben.

Während 35 Jahren hat sich Rosmarie Lehner als Igelmutter, in ihrer eigenen Igelstation an der Brauerstrasse, mit dem durch langjährige Erfahrung erlangten Fachwissen, um verletzte, kranke, vergiftete sowie mutterlose Igel gekümmert. Mit Umsicht und grossem Engagement hat sich Frau Lehner mit ihrer ganzen Kraft für die Pflege ihrer stacheligen Freunde eingesetzt.

Als Frau der ersten Stunde war Rosmarie Lehner Mitbegründerin und Präsidentin des seit Herbst 1991 existierenden Ostschweizerischen Igelfreunde-Vereins.

Ihrem unermüdlichen Einsatz mit Vorträgen an Veranstaltungen und ihrer Aufklärungsarbeit sowie der regelmässigen Medienpräsenz verdanken wir die momentanen 1159 Mitglieder und Gönner. Rosmarie Lehner hat ihr Leben den Igeln gewidmet.

Nachdem Frau Lehner wegen ihrer schweren Krankheit nicht mehr in der Lage war, ihre Igel selber zu versorgen, konnten diese auf die Igelstationen Berneck, Kreuzlingen, Oberneunforn und Sirnach verteilt werden.

Der Vorstand des Ostschweizerischen Igelfreunde-Vereins hat sich zum Ziel gesetzt, das Lebenswerk von Rosmarie Lehner auf jeden Fall weiterzuführen. Damit uns das gelingt, sind wir auf Ihre Hilfe angewiesen.

(siehe nächste Seite)

Der Ostschweizer Igelverein sucht

Nachfolger oder Nachfolgerin für den Aufbau einer neuen Igelstation im Raum St.Gallen und Umgebung.
Personen, mit geeigneter Infrastruktur (Bauernhaus, oder Einfamilienhaus mit Schöpfli und Umschwung) und genügend Zeit, welche eine Igelstation eröffnen möchten.

Aufgaben

- Hilfsbedürftige Igel (kranke, verletzte und verwaiste) vorübergehend stationär zu betreuen und zu pflegen, mit dem Ziel, ihre Überlebensfähigkeit mit baldmöglichster Auswilderung zu erwirken.

Voraussetzungen

- Freude und Verständnis für Igel und Natur
- Erfahrung im Umgang mit Igeln (wünschenswert)
- geeignete Räumlichkeiten für die Igelhaltung

Fachliche Unterstützung wird zugesichert.

Wir suchen ausserdem

- Personen, welche Freude haben, sich als Igelpfleger/in (Helfer/in) zu betätigen.
- Personen, welche Lust haben, im Vorstand (eventuell als Präsident, Präsidentin oder Vizepräsident, Vizepräsidentin) mitzuarbeiten.

Interessenten oder Interessentinnen melden sich bitte bei
Heinz Staub, Tierheim Sitterhöfli, 9032 Engelburg, Tel. 071/278 19 28

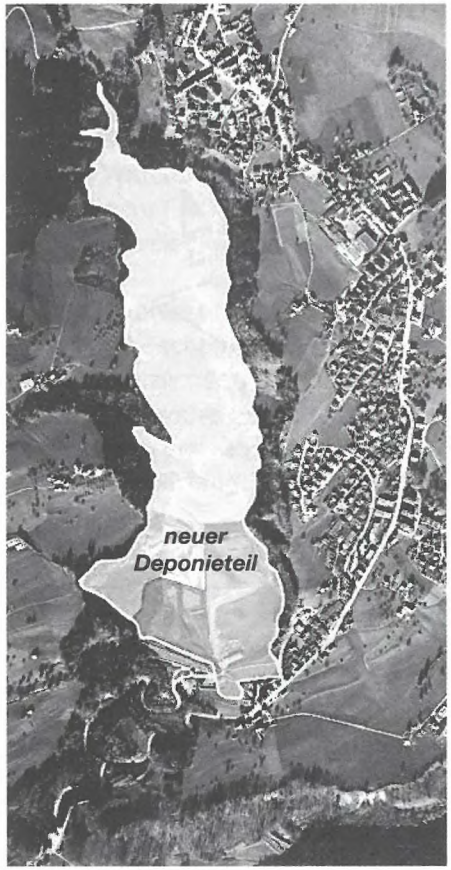
Bei der Igelpflege handelt es sich um Freiwilligenarbeit, welche leider nicht entlöhnt werden kann. Finanzielle Unterstützung durch den Ostschweizerischen Igelfreunde-Verein können wir Ihnen jedoch zusichern. Wir freuen uns, Sie kennen zu lernen.

Ostschweizerischer
Igelfreunde-Verein
Für den Vorstand

Elsi Heierli

Deponie Tüfentobel: Ein Projekt für die nächsten 30 Jahre

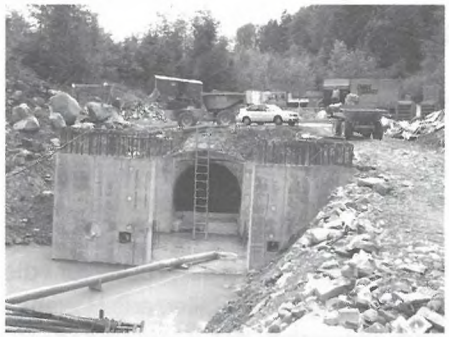
Nach mehrjährigen Planungsarbeiten, einem komplexen Bewilligungsverfahren und der Volksabstimmung für den Kredit von 35.5 Mio. Franken, konnte Anfang 2005 mit der Realisierung der Erschliessung der neuen Schüttetappe gestartet werden.



Die Deponie wurde 1967 für die Ablagerung von Abfällen aus Haushalt und Gewerbe der Gemeinden St. Gallen und Gaiserwald in Betrieb genommen. Heute werden nur noch nicht brennbare und nicht verwertbare Abfälle abgelagert. Dafür hat sich das Einzugsgebiet der Deponie mit der Region St. Gallen-Rorschach-Appenzell und der Region des Zweckverbandes Abfallerwertung Bazenheid massiv vergrössert. Nachdem die heute in Betrieb stehende Fläche für die Deponierung von inerten Bauabfällen in den nächsten Monaten aufgefüllt sein wird, soll bis spätestens Ende des Jahres ein neuer Deponieteil zur Verfügung stehen. Die Erschliessung des gesamten Deponiegeländes im Tüfentobel erfolgt in verschiedenen Etappen über die nächsten rund 30 Jahre.

Bevor mit der Deponierung von Bauabfällen (vorwiegend Aushubmaterial) im neuen Deponieteil be-

gonnen werden kann, muss die Eindolung des Tüfenbaches um 230 m verlängert werden. Diese Arbeiten werden, wenn das Wetter mitspielt, im November 2005 abgeschlossen sein.

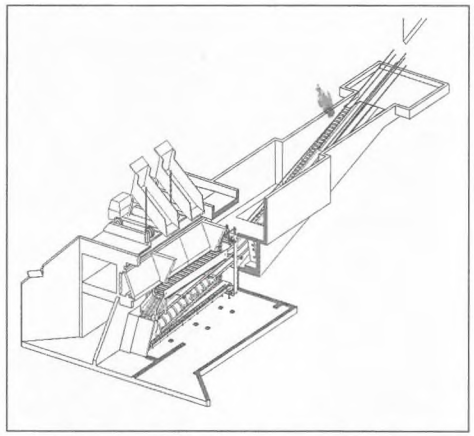


Die Einholung des Tüfenbaches wird verlängert

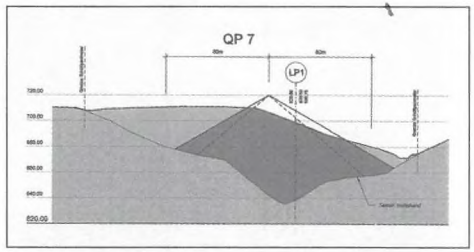
Materialtransportbahn – die optimale Lösung

Infolge immer wiederkehrender Probleme mit dem Materialtransport und -einbau wurde nach besseren Lösungen für die neue Etappe gesucht. Bei der Prüfung verschiedener Varianten hat sich die Realisierung des neuen Transportsystems Rope Con der Firma Doppelmayr als das Optimum herausgestellt: Ein 1.25 km langes Förderband auf einem Seilbahntrasse, welches die Bauabfälle ohne teuren Strassenbau und lästigen Lastwagenlärm bis in die hinteren Gelände des Tüfentobel transportieren kann.

Die Lastwagen kippen ihre Ladung in einen Bunker in der Nähe der Deponieeinfahrt. Von dort werden die Bauabfälle mit dem Transportband exakt zur Einbaustelle gefördert und dort abgeworfen.



Die Lastwagen kippen ihre Ladung in den Bunker, von hier aus gelangt der Abfall auf das Transportband



Bei der Abwurfstelle verteilt sich der Abfall beim Herunterfallen aus bis zu 70 m Höhe auf einer Breite von rund 160 m

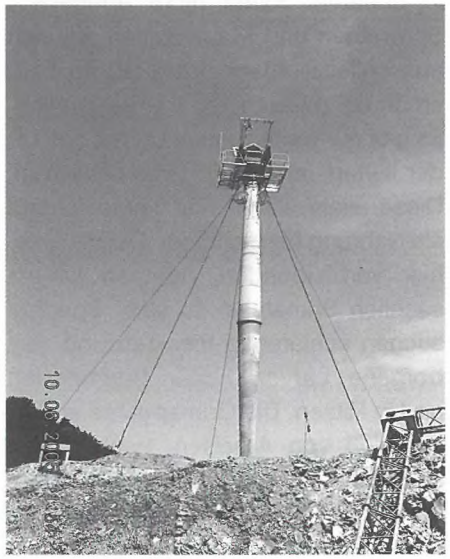
Hat der Kegel bei der Abwurfstelle die Endhöhe erreicht, werden die Volumen mit einer Baumaschine zwischen Kegel und bestehendem Hang verteilt. Anschliessend wird das Transportband verlängert und beliefert die nächste Einbaustelle weiter hinten im Tal.

Mit diesem Transportkonzept ergeben sich zahlreiche Vorteile für den Betrieb und für die Nachbarschaft:

- geringere Emissionen (Luft/Lärm/Staub)
- sichere Strassen und Kippstellen
- keine Reifenschäden an Lastwagen
- keine Strassenverschmutzung
- hohe Betriebssicherheit
- keine Witterungsabhängigkeit
- günstigere Einbaukosten
- etappenweise Rekultivierung möglich
- kein Deponiestrassenbau → keine Materialbeschaffung
- kein zusätzliches Personal
- kurze Fahrwege → kurze Kippzeiten
- keine Reifenreinigungsanlage

Urs Frischknecht, Entsorgungsamt

Spektakuläre Montagearbeiten für die Transportbahn



Bau der 25 m hohen Stütze 2

Wildtiere im Winter

Text von Hans Oettli

Die kalte Jahreszeit bedeutet für Wildtiere eine grosse Umstellung in ihrer Lebensweise. Grosse Tiere, zum Beispiel Rehe und Füchse, schränken ihre körperlichen Aktivitäten je nach Futterangebot ein. Das dichtere Winterfell verleiht verschiedenen Tieren einen guten Kälteschutz. Der Dachs hält eine Winterruhe, das heisst, er durchschläft Tage oder Wochen und verbraucht so wesentlich weniger Energie. Viele Tierarten könnten die Winterzeit in unserem Klima nicht überleben. Schwalben und Mauersegler, die sich ausschliesslich von Insekten im Flug ernähren, müssen von hier wegziehen. Es gibt nur wenige Insekten, die auch in der kalten Jahreszeit herumschwirren. Diese allein wären nicht ausreichend als Nahrung für die Vögel. Die meisten, hier verbleibenden, nehmen hauptsächlich Sämereien zu sich. Spechte suchen schlafende Insekten und verborgene Larven hinter Baumrinden und in Ritzen. Die Grünspechte ernähren sich von Ameisen, nach denen sie auch im Winter stochern. Weitere Tiere, zum Beispiel Fledermäuse, Igel oder Siebenschläfer legen einen langen Winterschlaf ein, wobei ihr vorher gespeichertes Körperfett abgebaut wird. Viele Insektenarten sterben schon vor dem Hereinbrechen des Winters. Sie haben zu dieser Zeit bereits für ihre Arterhaltung vorgesorgt, indem sie ihre Eier an geschützen Orten abgelegt haben. Von vielen Schmetterlingsarten überwintern deren Eier, Raupen oder Puppen. Puppen, die nur wenig unter der Erdoberfläche die wärmere Zeit abwarten, fallen oftmals Mäusen zum Opfer. Verschiedene Falterarten überdauern die kalte Jahreszeit in Gebäuden und Verstecken, wo sie vor Frost geschützt sind. Der Zitronenfalter kann irgendwo an Pflanzen überwintern dank einer Art Frostschutz in seinem Blut. Die erwähnten Tagfalter sind die ersten, die im Frühjahr umherfliegen. Der Schneespanner, ein Nachtfalter, ist schon im Februar aktiv, wenn noch überall Schnee liegt. Der Puppenräuber, eine Käferart, gräbt sich bis 50 cm tief in den Boden ein. Marienkäfer, namentlich Zweipunkt-Marienkäferchen, kann man oftmals in Wohnhäusern in einer Ecke entdecken, während sie dort in kleinen Grüppchen den Winter verschlafen. Wasserfrösche und Molche überdauern die kalte Zeit im schlammigen Weihergrund oder wie die Grasfrösche und Erdkröten, im lockeren, mit Laub überdeckten Boden. Reptilien verkriechen sich in Erdhöhlen, auch unter Ast- und Steinhaufen. Im Frühjahr, wenn die Temperaturen wieder ansteigen, geht das «normale» Leben weiter, sofern die Überwinterungsorte den Ansprüchen genügten.

Naturschutz ist eine Herausforderung

Seit 1970 gibt es in St. Gallen einen Naturschutzverein. Mit seinen inzwischen über 3000 Mitgliedern ist der NVS die mit Abstand grösste lokale Naturschutzorganisation in der Schweiz.

In Sachen Natur- und Umweltschutz gibt es in unserer Stadt und ihrer Umgebung noch immer sehr viel zu tun! Dazu braucht es einen starken Naturschutzverein. Je mehr Leute zu uns gehören, desto grösser sind die Chancen, dass wir mit unserer Arbeit und mit unseren Forderungen Erfolg haben.

Für nur 10 Franken im Jahr gehören auch Sie zur grossen Naturschutzfamilie. Sie erhalten viermal jährlich unser Mitteilungsheft, die «St. Galler Naturschutznachrichten» zugestellt, das Sie über das Geschehen im Naturschutz umfassend orientiert. Helfen auch Sie mit bei der Werbung!

Naturschutzverein
Stadt St. Gallen und Umgebung
NVS

Der Jahresbeitrag beim NVS beträgt nur 10 Franken

Beitrittserklärung

Name .....

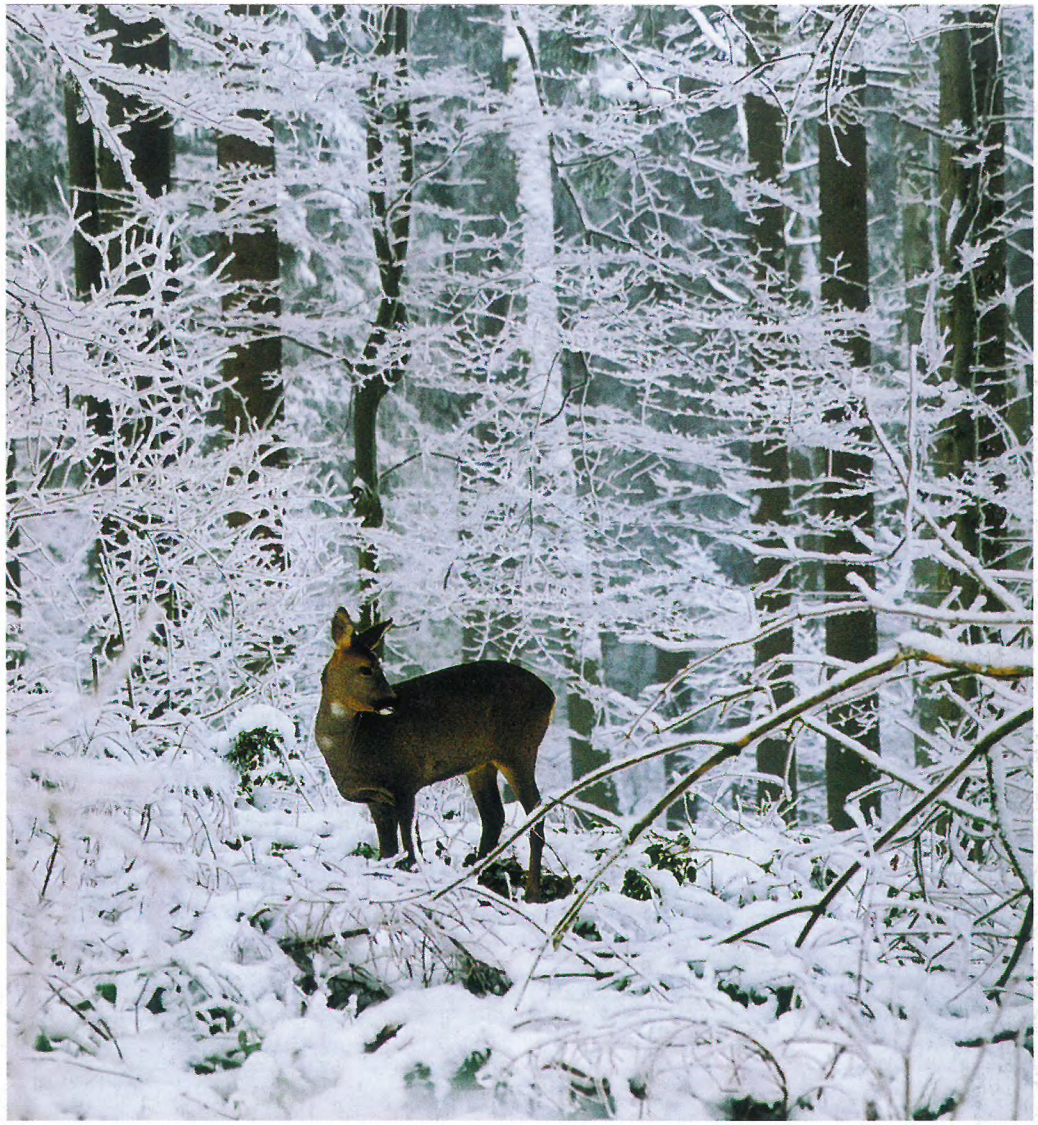
Vorname .....

Str./Nr. .....

PLZ/Wohnort .....

Unterschrift .....

Senden an: Sekretariat NVS, Moosstrasse 17, 9014 St. Gallen

AZB
9014 ST. GALLEN

Adressberichtigungen bitte melden